

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.

Postzeitungspreisliste Nro. 1758.

Druck und Verlag von H. Müller-Bochum, Johannerstr. Nro. 22.

Anzeigen kosten die fünfgehaltene Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfg.

Englands Bergbau im Jahre 1897.

Schneller wie in jedem anderen Lande erhebt sich in England die umfassenbe und eingehende Statistik der Bergwerksindustrie.

Das für 1897 herausgegebene amtliche Quellenwerk läßt erkennen, daß, was die Kohle anlangt, noch immer an der Spitze der bergbaulichen Länder steht.

Größtenteils unter diesen Namen versteht man die vereinigten Königreiche England, Schottland und Irland.

Auf einen englischen Berginspektionsbezirk entfällt eine weit größere Belegschaft, wie sie in Deutschland einem Bergrevier-Beamten zugeteilt ist.

Table with 3 columns: Year (1897, 1896), Coal, Iron and Ironstone, etc.

Wir haben die Produktionsziffern so eingehend mitgeteilt, um unsern Lesern einen Begriff von der großen Bedeutung und Wichtigkeit des englischen Bergbaues zu geben.

Die oben angegebene Belegschaft vertheilt sich auf die einzelnen Bezirke wie folgt:

Table with 3 columns: Region (Schottland, Nordwales u. Inseln, etc.), 1897, 1896.

Von diesem Arbeiterheer sind 637 071 unter, der Rest über Tage angelegt.

Als im preussischen Abgeordnetenhaus das Unglück auf Beche Carolinenglück zur Debatte kam, hob Herr Minister Berginspektion die Kleinheit der Inspektionsbezirke hervor.

England hat in seinem Bergbau nur zwei Jahre die höchste der böhlichen Unglücksfälle zu beklagen, wie Preußen in dem seinen!

Preußen-Deutschland hat 3-6 mal kleinere Grubenkontrollbezirke wie England; die Kontrolle ist zum Schutz der Bergmannselber und ihrer Gesundheit angeordnet.

Reviere in Preußen mindestens nur die bergmännische Todesziffer Englands erreicht würde.

Was man also amtlich als einen Vorzug der deutschen Berginspektion verkündet, ist bei Nicht befehen eine todtbringende Kritik.

Dieser wird ihm nicht verlesen durch — wir sahen es — größere, d. h. schärfere Beaufsichtigung der Betriebe durch die Staatsbeamten.

Wir versprechen unsern Lesern auf die Wichtigkeit unserer Forderung: Zulassung von Naturheilkundigen, näher einzugehen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Streiflichter auf das Knappschaftswesen

Wir versprechen unsern Lesern auf die Wichtigkeit unserer Forderung: Zulassung von Naturheilkundigen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Apotheken, insbesondere die Vornahme der Revisionen der Apotheken, nicht weiter einem Arzte als Medizinale-Beamten, sondern einem aus dem Apothekerstande selbst hervorgegangenen selbständigen Beamten zuzuweisen.

Nach unserer Auffassung ist die Kontrolle über das Apothekerwesen noch nicht weitgehend genug.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Wir wissen, daß die Krankenkassen nicht allein für die Arbeiter geschaffen, sondern die Kassen, der Arzt und der Apotheker vereint haben es in den Händen.

Arzneiherbe erlaubt dem Apotheker, für die verwendeten Drogen 260,03 Mk. zu berechnen. Das ist ein Profit von 218,89 Mk., gleich 437,6 Prozent.

Die oben bezehelene Menge von Medikamenten erforderte zur Abgabe an die Konsumenten Gläser usw. im Einkaufswerte von 19,87 Mk., während sie der Apotheker mit 81,16 Mk. bezehelene. Darin wären die Ausgabe:

	Einnahme:
Drogen . . . 50,14 Mk.	Medikamente . . . 269,03 Mk.
Gläser ec. . . 19,87 "	Gläser . . . 81,16 "
	Arbeitslohn . . . 159,40 "
Summa 70,01 Mk.	Summa 509,45 Mk.

Das ist ein Gewinn von über 700 pCt. Weiter in einer Broschüre „Kapitalismus und Heilkunde“ von Herrn Wolf, Lehrer der Naturheilkunde findet sich folgendes Rezept:

Rep.	Aqu. dest.	150,0
	Syr. Rub. Jd.	30,0
	Acid. hydrochl. pur.	1,0

Elig rennt der Kranke zur Apotheke, und der Geschäftsmensch ist schlau genug, ihn noch warten zu lassen. „In einer Stunde abholen!“ erwidert wieder Achtung in dem Kranken, aber vielleicht die Apotheke garnicht betreten haben würde, wenn er wüßte, daß die wortgetreue Uebersetzung des Rezeptes lautet:

Nimm 150,0 Gramm destillirtes Wasser (Brunnenwasser thut's auch) 30,0 „ Glimmerstaub (zur Verflüchtung) und 1,0 „ reine Salzsäure.

Aber mancher Kranke würde die Medizinflasche dem Apotheker an den Kopf werfen, wenn er wüßte, wieviel der Apotheker an dem Medikament verdient, das er sich bei deutscher Bezeichnung selbst bereiten konnte.

Aqu. dest. 150 g	losten in der Apotheke 8 Pf.; am Brunnen 0 Pf.
Syr. Rub. Jd. 30 g	" " " 30 " beim Droguist 3 "
Acid. hydrochl. pur. 1 g	" " " 3 " " " 1 "

Dazu Glas mit Kork u. Bezeichnung 30 " 4 Pf.
Wägung 3 " 3 "

Summa 74 Pf.

So könnte man wohl sämtliche Rezepte der Apotheker berechnen und wir ersehen hieraus, daß diese Leute den geringsten Grund haben, sich zu beklagen. Andererseits ist es eine Mahnung an die Bergarbeiter, recht kräftig für die Forderung der freien Arztwahl und Zulassung von Naturheilkundigen einzutreten. Der Naturheilkunde kann man das Verdienst kaum abstreiten, daß sie schon heute reformierend auf den gewinnreichen Arzneischwindel eingewirkt hat, trotzdem sind wir die 3/4, die behaupten wollen, daß die Naturheilkunde allein unheilbar sei. Auch sie ist angegriffen. Aber die Lehre des Naturheilverfahrens ist kein gefälschtes, sondern eine so natürliche, daß sie jeder Latein anwenden kann, wo und wann er will. Er weiß, was er anwendet, weil er es mit eigenen Augen sieht. Anders bei den Medizinern. Man schmeißt und weiß nicht, was es ist, ja und in vielen Fällen ist es ein unkundiger Arzt, der so lange Rezepte nach bestem Wissen und Willen verordnet, bis dem Kranken überhaupt nicht mehr zu helfen ist. Trübe Erfahrungen haben wir zur Vergehe gemacht. Was wir fordern, ist, daß wir für unser Geld alles in Anspruch nehmen können, was wir als Kranke verlangen, um unserer Gesundheit zu nützen, sei es die Anwendung von Medikamenten von einem von uns gewählten Arzte, oder sei es die Zulassung von Naturheilkundigen. Eisternen können wir nur dann wahres Vertrauen entgegenbringen, wenn wir bewußt sind, daß ihm weder Apotheker, Kassenvorstand noch Unternehmer den Fuß auf den Nacken legen kann, wenn er es für gut befindet, dem Kranken so zu helfen, wie er es für notwendig hält.

Du sollst nicht streikbrechen!

Alle Klassenbewußten Proletarier sollen ihren Kindern dieses Gebot einschärfen und als heilig's Vermächtniß mit auf den Lebensweg geben.

Mit Recht wird der Vaterlandsverräter allgemeyn verachtet und hart bestraft, der im Kriege um schändlichen Judaslohn der feindlichen Macht Vorschub leistet oder ihr im Frieden (wie anzehelich der Dreißigjährigen Kriege) Spionendienste leistet. Was aber politisch, im Verhältnis der Staaten und Völker zu einander, die Nation, das ist sozial die Klasse. Man kennt ja das oft zitierte Wort des englischen Premierministers Lord Beacons-

field von den two nations (zwei Nationen), wonach gegenwärtig Kapital und Arbeiter einander gegenüberstehen wie oder besser als zwei Nationen. In sozialer Hinsicht ist das Vaterland des Arbeiters seine Klasse, und sein Patriotismus ist, in den Kämpfen der Arbeiter mit den Unternehmern um gerechte Forderungen, in Reich und Gild mit seinen Kollegen zu kämpfen und sie nach Kräften zu unterstützen. Verrath an ihrer Klasse aber, gleich dem Vaterlandsverräter an seiner Nation, verüben diejenigen Arbeiter, die es mit dem Feind halten und sich ihm zur Verfügung stellen, und damit den Sieg der Unternehmer über die kämpfenden Klassengenossen und Kollegen herbeiführen. Und dieser Verrath ist um so schmerzlicher, als bei sozialen Kämpfen zwischen Unternehmern und Arbeitern um bessere Löhne und Arbeitsbedingungen nicht zwei Mächte von annähernd gleichen Kräften einander gegenüber stehen, wie in Völkerrkriegen, sondern eine schwache gegen eine starke Macht; die wirtschaftlich schwache Arbeiterschaft kämpft gegen das wirtschaftlich überlegene Unternehmertum, das nicht allein über den großen Geldsack verfügt, sondern auch vielfach von Polizei und Staatsgewalt unterstützt wird. — Dieser Verrath ist ferner auch darum um so schmerzlicher, weil den kämpfenden Arbeitern die Gerechtigkeit zur Seite steht, ihre ökonomische Bedrängniß, ihre schlechte Klassenlage sie in den Kampf getrieben hat.

Dieser Auffassung hat vor einiger Zeit auch der rühmlich bekannte dänische Professor Harald Höfding in seinem kürzlich in Neuauflage erschienenen Buche „Ethisk“ Ausdruck gegeben. Er schreibt: „Für den einzelnen Arbeiter kann während der von einem Fachverein beschlossenen Arbeitsniederlegung ein erster ethischer Konflikt entstehen, indem er zwischen seine hungernde Familie und dem gestellt wird, was er als seine Standesehre und Standeswürde ansehen muß. Das Verhalten der Fachvereine gegenüber den sogenannten „Streikbrechern“ ist oft streng gezeilt. Aber man muß bedenken, daß hier ein ethischer Konflikt vorliegt. Wenn die Arbeitsniederlegung wirklich im Interesse des ganzen Standes geschieht, ist es ungewisshat die Pflicht des Einzelnen — eine Pflicht, die das Soldatensoldatengefühl überall einschärft — so lange wie möglich auszuhalten. Selbst wenn er nicht zum Fachverein gehört, wird er Nutzen von einem Sieg haben und wird daher in der Zeit des Kampfes nicht seine Sache von der des Vereines trennen können. Es ist eine große Verantwortung, welche diejenigen auf sich nehmen, die den Krieg erklären; ist aber der Krieg erklärt, muß der Einzelne sich in das unvermeidliche Verloren fügen. Und in diesen Kämpfen sind ungewisshat in den engen und verborgenen Verhältnissen, in denen sie sich abspielen, Eigenschaften an den Tag gelegt worden, die auf einem größeren Schauplatz historischen Ruhm verschafft haben würden.“ Professor Höfding zitiert hier den Ausspruch des Nationalökonomens Stanley Jevons: „Ich zweifle nicht daran, daß, wenn die Geschichte der Streiks und Arbeiterkämpfe vollständig geschrieben würde, sie ebenso viele Beispiele von Treue und Heldemuth und furchtlosen Leidens im Glend darbieten würde, als mancher Krieg, den die Weltgeschichte beschreibt.“

Sogar ein englischer Richter hat sich auf diesen Standpunkt gestellt. Im Juni vorigen Jahres wurde vor einem Londoner Gericht ein Gewerkschaftsmitglied verurteilt, welches angeklagt war wegen Einschüchterung eines Streikbrechers, der zur Arbeit ging. Beim Verhör sagte der Richter: „Für die Gewerkschaftsmitglieder ist ein Streikbrecher für seine Klasse das, was ein Verräter für sein Land ist, und obgleich Weib in beschwerlichen Zeiten nützlich sein mögen für die eine Partei, so sind sie doch verachtet von allen, sobald der Frieden zurückkehrt. Der Streikbrecher ist der letzte, welcher einem Anderen Hilfe giebt, aber der erste, welcher Hilfe verlangt, doch arbeitet er niemals geschickt. Er nimmt nur auf sich Rücksicht, aber er sieht nicht über den nächsten Tag hinaus; jedoch für Geld und würdelose Zubilligung wird er seine Freunde verrathen, seine Familie und sein Land. Mit einem Worte: er ist ein Verräter in kleinem Maßstabe, der erst seine Kollegen verkauft und nachher wird er von seinem Arbeitgeber verkauft, bis er zuletzt verachtet und verabscheut ist von beiden Parteien. Er ist ein Feind seiner selbst, der Gegenwart und der kommenden Gesellschaft.“ Was für ein „wilde Land“ ist dieses England, wo Richter solchen Anschauungen Raum geben!

Wenn sich die Arbeiter die Kreise genauer ansehen, die neuerdings die „Arbeitswilligen“ in ihre Protektion genommen haben, so muß ihnen, soweit sie „helle“ sind, jeder Appetit zur Streikbrecherei gründlich vergehen, mag die Versuchung noch so verlockend an sie herantreten.

Salus publica suprema lex: „Das Wohl der Gesamtheit muß oberstes Gesetz sein“, und daraus ergibt sich für die Arbeiter in Streikbewegungen als oberstes Gebot:

Du sollst nicht streikbrechen!

— S. 230.

Zur Que'schen Kritik der General-Versammlung

Das Urtheil des Kameraden Que über die General-Versammlung ist, wie er selbst sagt, hart.

Unfruchtbar und schädlich sei diese General-Versammlung gewesen, den Vorwurf der Unfruchtbarkeit halte auch für gerechtfertigt. Noch auf keiner General-Versammlung weniger für den Ausbau und die Kräftigung der Organisation geschähen, als auf der diesjährigen.

Im Vordergrund des Interesses stand das Sterbegeld. Das war schon ein Fehler, wenn man bedenkt, wie unbedingt nötig die Vergrößerung unseres Organs gewesen wäre. Die allererste Aufgabe der diesjährigen General-Versammlung mußte es sein, Mittel und Wege zu schaffen, um die Leistung vergrößern zu können. Daß dazu eine Beitragserhöhung von 10 Pf. pro Mann nötig war, leuchtet ein.

Wäre nun die Sterbekasse eingerichtet worden, so war selbstverständlich die Delegation nicht mehr zu haben für eine weitere Beitragserhöhung zur Vergrößerung der Zeitung. Die zur nächsten General-Versammlung die Frage der Vergrößerung des Organs niederlegt, ist sicher. Diese Erweiterung zu ermöglichen, ist dann unbedingte Voraussetzung.

Was nun die prinzipielle Seite der Unterstützungsfraage anbelangt, so stehe ich auf dem Standpunkte, daß die Einführung einer Unterstützung der Organisation keineswegs den Charakter des Kampfes ändert, sondern unter Umständen eine nicht zu unterschätzende Stütze der Organisation ist. Es handelt sich aber zunächst darum, daß nicht wichtige Aufgaben der Organisation in Folge dessen leiden, wie dies der Fall gewesen wäre bei der Annahme des Sterbegeldes.

Daß in der Gewerkschaftsbewegung Deutschlands die Unterstützungsfraage lebhaft zur Kritik unterzogen wird, und immer mehr Anhänger gewinnt, ist unbestreitbar. Schwierig ist es aber, passende Formen der Unterstützung zu finden.

Auf den Verbandstagen einer ganzen Reihe deutscher Gewerkschaften, die in der Osterwoche stattfanden, wurde über die Unterstützungsfraage debattirt, aber nur eine Gewerkschaft führte eine Unterstützungsalutative ein.

Ist es nun schon in anderen Gewerkschaften nicht leicht passende Unterstützungsformen zu finden, wie viel weniger in uns! Außerdem hat auch wohl kein Berufsverband entsprechende Einrichtungen, die so segensreich wirken könnten, wie z. B. der Knappschützerverein, wenn dessen Mitglieder sich größeren Einfluß auf die Verwaltung erkämpften.

Que sagt nun in seinem Artikel: „Gegen die Berechnung wurde sehr wenig vorgebracht. Befürchtet wurde ein Fiasko, obwohl auf Grund unansehnlicher Quellen die mechanische Unterlage ermittelt war.“

Meiner Ansicht nach wäre mit der Annahme des Sterbegeldes ein gefährliches Experiment gemacht worden. Die Berechnung des Vorstandes sah sich ganz schön an. Aber wir mußten uns klar sein darüber, daß die Einführung des Sterbegeldes uns eine Menge neuer Mitglieder zuführen würde, die das Schwabenalter längst überschritten hatten und einzeln und alle in dem Verband beträteten, um sich das Sterbegeld zu sichern. Ist es doch Thatsache, daß eine ganze Menge alte Leute dem Verbands begetreten sind in der Hoffnung, daß die Oftern das Sterbegeld eingeführt werden würde. Die meisten dieser Kameraden schieden bald nach der General-Versammlung wieder aus!

Nehmen wir nun an, daß unsere Mitglieder sämtlich ununterbrochen dem Verbands 20 Jahre angehört, und daß bei dem feiß sinkenden Durchschnittsalter der Vergleiche noch hoch gegelien) so zahlte jedes Mitglied an Mehrbeitrag für die Sterbekasse 20 mal 1,20 Mk. = 24 Mk. Ja, nehmen wir ein durchschnittlich 30jährige Mitgliedskast an, so würde die Mehrzahlung 36 mal 1,20 Mk. = 36 Mk. betragen. Jedes Mitglied hat aber Anspruch auf 40 Mk. Sterbegeld, außerbe würden für Verwaltungskosten auch hübsche Summen erforderlich sein. So ganz „unansehnlich“ war die mechanische Grundlage also doch wohl nicht!

* Den Beitritt jedem Mitglied freistellend.

Welches Interesse hat der Bergarbeiter an der Währungsfrage?

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

(Fortsetzung.)

Durch dieses rationellere Gewinnungsverfahren (Amalgamation) verminderte man die Erzeugungskosten des Silbers aus dem Erze dermaßen, daß sein Preis einen seit mehreren Jahrhunderten nicht vorgekommenen Tiefstand erreichte. Obgleich während des dreißigjährigen Krieges ein großer Theil der Ergruben in Europa wiederum genöthigt waren, ihren Betrieb einzustellen, so fand keine Preissteigerung der Edelmetalle statt, da gleichzeitig die Nachfrage nach diesen Werthen zurückgegangen und Edelmetall von Amerika in genügenden Mengen nach Europa geschafft wurde. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts stellte sich ein neuer Aufschwung ein, der bis in die neueste Zeit angehalten hat und noch vorübergehendem Steigen einem abermaligen Preissturz gewichen ist. Verbesserte und neue Gewinnungsverfahren, wie z. B. die Scheidung des Silbers durch Zinkspäne aus dem Erze, die Extraktion des Goldes vermittelst Chlorgas und Cyanfaltungung, haben die Verarbeitung auch ärmerer gold- und silberhaltiger Erze ermöglicht und sind zugleich theilweise die Veranlassung zu erhöhter Produktion geworden. In noch verstärkterem Maße jedoch ist vielleicht der schnellere Geldumlauf und die Einführung der Geldwechselmittel: Wechsel, Banknoten, Girokonten, bei der Verbilligung des Geldwerthes und damit des Werthes der Edelmetalle von Einfluß gewesen. Seit der Entdeckung Amerikas bis zur Gegenwart sind die Preise der Edelmetalle im Verhältnis von 4:1 gesunken. Späher auf Grunde von Mustergewichten, auf griechische und römische Schriften, sowie auf alte Münzgeräthe usw. kann man annehmen, daß sich das Werthverhältnis zwischen Gold und Silber folgendermaßen geändert hat: dasselbe ist gewesen:

in asiatischen Aegypten, Babylon, Assyrien . . .	wie 1:13
in alten Griechenland, 400 Jahre v. Chr. Geb. . .	1:12
zur Zeit der röm. Republik, 310 v. Chr. Geb. . .	1:11,9
im Merowingereich, im 5. Jahrh. n. Chr. Geb. . .	1:9
in Mitteleuropa zur Zeit der Karolinger, im 8. und 9. Jahrh. n. Chr. Geb. . .	1:12
in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. . .	1:10
bis Ende des 15. Jahrh. . .	1:10
in der Mitte des 16. Jahrh. . .	1:11,5

in Mitteleuropa im Anfang des 17. Jahrh. . .	wie 1:12
in der Mitte des 17. Jahrh. . .	1:14
am Ende . . .	1:15
in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. . .	1:15
2. " " 18. " . .	1:14
1. " " 19. " . .	1:15
durchschnittlich in Europa von 1851—1870 . .	1:15,5
1870—1897 . .	1:33

Vergleicht man die Schwankungen dieses Werthverhältnisses, sowie der Silberpreise bezüglich jährlicher Durchschnitts, so ergibt sich, daß das Werthverhältnis in den Jahren 1854 und 1855 mit 1:15,5 seit Mitte dieses Jahrhunderts am größten gewesen ist, indem das Silber hoch, das Gold niedrig im Preise stand. Es ist der Silberpreis gefallen von 260,00 Mk. für das Kilogr. Feinsilber am Anf. d. 16. Jahrh. auf 186,00 " " " Ende " 17. " gefallenen " " " " Mitte " 18. " auf 192,00 " " " " 19. " auf 182,30 " " " " von 1860—1872 " 178,80 " " " " " 86,13 Mk. für " im Jahre 1897.

Infolge seiner Entwerthung, welche theils bei Uebergang zur absoluten Goldwährung seitens der meisten Staaten, zumehr aber die massenhafte Produktion des Metalls in Amerika und Australien verschuldet haben, ist das Silber für alle Kulturstaaten mehr oder weniger zur Marktwaare herabgesunken. Die Weltproduktion an Silber betrug von 1866—1871 durchschnittlich 1339 000 Kilogramm jährlich, erreichte hingegen 1896 die Höhe von 5260 000 Kilogramm, während die Goldproduktion einer weniger auffälligen Veränderung unterlag. Die Jahresproduktion von 195 000 Kilogramm in den Jahren 1866—71 stieg 1896 bloß auf 360 000 Kilogramm. Von Ende der 60er Jahre bis 1873 stieg sich für das Gold ein Durchschnittspreis von 2755 Mark für das Kilogramm heraus und hält sich seit November 1892 bis heute durchweg auf 2784 Mark Hamburger Kurs — die Tarifnotierung ist 5—8 Mark höher.

Der industrielle Nettoverbrauch beträgt beim Golde ein Drittel der jetzigen Weltproduktion und beim Silber ein Achtel bis ein Neuntel derselben. Bei dem jetzigen nennbaren Vorrath von mehr als 10 000 Tonnen Gold und mehr als 200 000 Tonnen

Silber beträgt die durchschnittliche jährliche Abnutzung beim Gold 1/3 Prozent, d. i. 2000 Kilogramm, beim Silber 1 Prozent, d. i. 100 000 Kilogramm. Beträchtliche Gold- und Silbermengen als es wohl scheinen möchte, gehen alljährlich durch Verstäubung beim Sammeln und Bearbeiten der Abfälle von Edelmetalle sowie durch Verschüttung beim Schmelzen und Umschmelzen verloren. Nicht unbedeutende Mengen sind auch früher, namentlich bei den alten Aegyptern und Römern, durch Belagern der Gräber, dem Verbrauch entzogen worden. Die zu wirklich Prägungen verbleibenden Edelmetalle, insbesondere Goldmengen würden nicht genügen, wenn nicht der Verkehr mit barer Münze immerfort mehr beschränkt worden wäre und sich die Abwicklung im großen Verkehr nicht im Wege der Uebersetzung und Abrechnung vollzöge. Dieser Thatsache entspricht die Erscheinung, daß — nach Dittmar Haupt zu Paris — der Edelmetallvorrath der Banken allein in den Jahren 1890—95 von 6,3 auf 8 Milliarden Mark Gold und von 3,5 auf 4,2 Milliarden Mark Silber sich vermehrt hat.

Das Gold hat einen ursprünglichen (originären) Werth selbst wenn es nicht zu Münzwecken verwendet würde, maßgebend es wegen seiner — sagen wir — angeborenen Vorzüge der originäre Werth des Goldes beruht darauf, daß es das schönste Schmuckmetall ist; überall in der Welt war es läng wegen dieser Eigenschaft geschätzt, ehe man es zu Münzen auszunutzen begann.

Weil das Gold werthvoll war, wurde es zum Münzmetalle erkoren, und nach diesem Vorgange wurde es eben deshalb noch in erhöhtem Maße werthvoll. Obgleich der Ausdruck falsch ist, weil in der Werth des Goldes, den es ohne Rücksicht auf seine werthvolle Verarbeitung besitzt, als den „angeborenen“ der Werth, den es als Münzmetall gewinnt, als den künstlichen bezeichnen. Berliert es letzteren auch unter anderen Gesellschaftsformen, wo man der heutigen Münzwerte entriß, so behält es noch den ersteren.

Die erwähnten Thatsachen, daß das Geld zwar ein Maßstab, aber ein beweglicher Maßstab, und daß es zwar mit einem Transportmittel zu vergleichen, aber demselben nicht gleichzusetzen sei, treten deutlich hervor durch die von den Bimetallisten hochgehaltene Dualitätstheorie.

(Schluß folgt.)

Mag dem aber nun sein wie ihm wolle. Unbedingte Garantie dafür, daß die Sterbegeldauszahlung dem Verband zum Nutzen gereichen würde, konnte nicht geboten werden. Außerdem waren Tausende Mitglieder gegen den Vorschlag. Derselbe war auch nicht lange genug diskutiert und deshalb mußten auch die Anhänger des Sterbegeldes einsehen, daß die Ablehnung im Interesse des Verbandes lag.

Andere Gewerkschaften haben jahrelang die Unterstützungsfrage diskutiert und sind noch zu keinem entscheidenden Schritt gekommen, wie viel mehr ist bei uns Vorschlag geboten, wo doch die Verhältnisse bedeutend schwieriger sind!

Diejenigen Bergarbeiter, die nur des Sterbegeldes halber dem Verbande beitreten würden, könnten wir in der Regel doch nicht zu bewußte Anhänger der Gewerkschaftsorganisations machen. Es ist Thatsache, daß solche Leute im günstigsten Falle kaum die Zeitung lesen, Versammlungen aber gar nicht besuchen.

Mögen unsere Kameraden in Zukunft werden für unsere Organisations, sei jeder Mann ein Agitor, damit unser Verband bis zur nächsten General-Versammlung glänzende Fortschritte macht; schaffen wir dann dem Verbande ein würdiges Organ, die schneidigste Waffe in unserem Kampf und nach dem dieser erste, wichtigste Schritt gethan ist, können wir weitere Werbemittel schaffen!

H. Rimberg-Dortmund.

Da schon mehrere Kameraden die Ablehnung der Sterbekasse durch die Generalversammlung gerügt haben, so will auch ich einige Worte darüber verlieren. Redakteur Sue hat nicht Unrecht, wenn er den Verlauf der Generalversammlung als eine verfehlte hinstellt. Ich habe in meiner Eigenschaft als Stimmengähler auf der Generalversammlung die Beobachtung gemacht, daß einige Delegirte für und dann nachher auch gegen die Einführung der Sterbekasse gestimmt haben. Schuld daran war wohl nach meiner Ansicht die große Unruhe der Delegirten selbst, da durch die Unruhe die Aufmerksamkeit gegenüber joldy wichtiger Verhandlungen verloren gehen mußte. Es ist geradezu bedauerlich, daß ein Delegirter durch sein Auftreten im Anfang der Verhandlung das meiste dazu beigetragen hat, diese Unruhe hervorzurufen. Wir in Helmstedt hatten beschlossen, daß die Sterbekasse in eine Unterstützungsstufe umgewandelt werden sollte. Unser Antrag wurde abgelehnt. Trotzdem habe ich für die Sterbekasse gestimmt, weil den Verbandmitgliedern doch etwas geboten werden mußte. Wir sind denn auch in unserer Zahlstrecke gegangen, eine eigene Unterstützungsstufe einzuführen, die den Zweck hat, die in Noth und Elend gerathenen Mitglieder zu unterstützen, die Beiträge dazu werden neben den Verbandbeiträgen erhoben. Es fällt den hiesigen Kameraden nicht schwer, die Extrastufe zu bezahlen, da sie wissen, daß sie denn bei Vorkommnisse etwas zu erwarten haben. Nach meiner Meinung wäre der Verband, wenn die Sterbekasse eingeführt worden wäre, eher gestärkt als geschwächt worden. Hoffentlich werden die Delegirten bei der nächsten Generalversammlung besser am Platze sein und für eine Sterbe- oder Unterstützungsstufe stimmen.

Wilhelm Burghardt, Helmstedt.

Internationale Arbeiterbewegung.

Der internationale Bergarbeiterkongress findet in diesem Jahre in Wien im Monarch-Saale statt. Er wird am 5. August seinen Anfang nehmen und es liegen bereits eine Anzahl Anträge vor. Die englische Miners-Association fordert von dem Kongress die Ersetzung eines gesetzlichen achtstündigen Arbeitstages, die Ein- und Ausfahrt inbegreifen. Desgleichen fordert sie, unter „Sittlichkeit der Arbeitgeber“, diese für alle Unglücksfälle, die den Arbeitern zustoßen, verantwortlich zu machen und die Schaffung von Gesetzen in diesem Sinne für den Bergbau zu verlangen. Frankreich und Belgien brachten analoge Anträge ein. In der Arbeitslohnfrage forderten die englischen Bergarbeiter die Aufhebung eines Lohnminimums und eventuell den Kampf für ein solches. Frankreich und Belgien beantragen, jede Nation habe eine Statistik über den jährlichen Arbeitslohn und die hierfür geleisteten Arbeitsstunden auszuarbeiten, die dem Generalsekretär vorzulegen ist, damit sie dem nächsten Kongress vorgelegt werden können. In weiteren Anträgen wird gefordert: Internationale Regelung der Produktion in Kohlen; Verbesserung der Gesetze über Unfall- und Krankenversicherung; Grubeninspektion durch genügend besoldete Arbeiterinspektoren und Inspektion der Gruben im Monat zweimal. Schließlich brachte Belgien den Antrag ein, es sei dem französischen Parlament ein Gesetzentwurf vorzulegen, wonach belgische Kohle in Frankreich eingeführt werden dürfe. Als Vertreter für Deutschland wird L. Schröder dem Kongress beizumohnen.

Die Arbeitszeit der Arbeiter in den verschiedenen Ländern der Erde. Eine bedeutsame Zusammenstellung der Arbeitszeiten erwachsener männlicher Arbeiter in den verschiedensten Ländern der Erde veröffentlicht das schweizer Arbeitersekretariat.

Die kürzeste Arbeitszeit finden wir in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Australien. Die Regierung der Union hat überall den Achtstundentag eingeführt für ihre Arbeiter. Aber auch anderweitige öffentliche Arbeiten werden unter diesem System ausgeführt, desgleichen haben viele Privatbetriebe dasselbe übernommen. Im Staate Connecticut gelten acht Stunden Arbeit als ein Tagewerk vor dem Gesetz, was darüber hinausgeht, gilt als Ueberstunde. In der Industrie gilt der elfstündige Arbeitstag als Maximum, haus- und landwirthschaftliche Arbeiter dürfen allein länger beschäftigt werden. Für Bäckerarbeiten ist der Neunstundentag gesetzlich eingeführt, ebenso für den Eisenbahn-Dienst.

In Australien giebt es keine gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit; sie sind dort eben schon überflüssig; denn der Brauch steht fest, daß mit Ausnahme der Straßenarbeiter, die 10 Stunden arbeiten, niemand länger als 9 Stunden täglich beschäftigt wird. Der Achtstundentag gilt in 65 pCt. aller Betriebe als Regel. Bemerkenswerth ist die Beschränkung der Arbeitszeit auf die Hälfte, welche d. S. Sonntags in vielen weiblichen Arbeitszweigen geübt wird. In Indien herrscht in den Fabriken gesetzliche, 11stündige Arbeitszeit mit 1/2- bzw. 1 1/2stündiger Pause für Männer und Frauen. In Deutschland gelten nur vereinzelte Beschränkungen, namentlich solche aus hygienischen Rücksichten. So ist für Quecksilberarbeiten eine 12stündige, eine gleichlange in Bäckereien, eine 8stündige in Akkumulatorenfabriken. Im Bergbau herrscht zumeist 10stündige Arbeitszeit mit Einschluß der Ein- und Ausfahrt. In England wird in Staats- und Gemeinbetriebes allmählich überall der Achtstundentag eingeführt. Eisenbahnbedienstete haben das Recht, sich über zu lange Beschäftigung zu beschweren. Für Schiffsfahrer ist nur eine Maximumleistung von 3 Tonnen Verfeinerung zulässig. In Belgien ist nur die Frauen- und Kinderarbeit gesetzlich geregelt, in Frankreich die der Bahnangestellten (10 Stunden), in Oesterreich ist die 11stündige Arbeitsdauer für Fabrikbetriebe festgesetzt, in Rußland 11 1/2stündige. In der

Schweiß bestimmt das Fabrikgesetz 11 Stunden als Maximum, meist wird jedoch nur 10 Stunden gearbeitet.

Der Bergarbeiterstreik in Jaworzno (in Galizien im österr-eichischen Antheile des oberösterreichischen Kohlenbeckens) auf den Gebirg. Guttenau'schen Gruben nimmt dadurch immer ernstere Formen an, daß sich der Streik mit der Judenhege zu verbinden droht. Die militärische Besatzung von Jaworzno und Umgegend ist verstärkt worden. Der Streik ist durch die Hartnäckigkeit der Grubenverwaltung provoziert worden. In völlig geordneter Weise haben die Arbeiter am 13. Juni ihre Forderungen auf Erhöhung der Löhne und Tagelöhne vorgebracht und der Verwaltung 2 Tage Wartezeit gegeben. Da die Verwaltung nicht im Geringsten entgegenkam, traten die Arbeiter in den Streik ein. Sie ersuchten ferner die Reichsrathsmittglieder Stojanowski, Dr. Danielak und Kubik um ihre Vermittelung. Aber auch diese erreichten nichts. Es hat den Anschein, als ob es die Verwaltung gern sähe, wenn es zu Tumult und Unruhe käme.

Jaworzno (Galizien). Die streikenden Bergarbeiter der Gebirg. Guttenau'schen Gruben eruchen in der „Praca“ ihre deutschen Kollegen um Hilfe. Ihr Streik ist berechtigt, die Streikenden sind völlig ordnungsmäßig vorgegangen. Der Vetter des Ausstandes ist Franz Bednarzyk in Jaworzno.

Aktion Kameraden!

Auf meine Anregung hin hat sich Freund Kämpchen-Anden zur Herausgabe seiner Gedichte (Auswahl) entschlossen. Dem Aufruf zur Zeichnung des nötigen Geldbetrags (1 Mark für ein Exemplar) sind eine Reihe Mitglieder beigesteuert. Wie ich höre, haben schon etliche Geldbeträge eingelangt.

Soll das unserer Sache dienende Unternehmen aber baldigst fortschreiten, dann muß die Einfassung und Einbindung der Geldbeträge schnell beendet werden. Das Buch soll noch im Laufe dieses Spätsommers herauskommen, sobald die Mittel vorhanden, gehen wir an's Werk.

Um die Kameraden und Freunde der Arbeiterdichtung richte ich daher die Bitte, so rasch wie möglich, am besten sofort, die gesammelten Gelder an H. Kämpchen, Anden a. d. Ruhr, zu senden, bezw. eifrig die Sammlungen von Buchabnehmer zu betreiben.

Es gilt der Arbeiterfrage ein neues Kampfmittel zu schaffen. Auch die Poesie soll in unseren Dienst gestellt werden, alles soll uns dienen. Darum auf Freunde, schafft dem noch nicht geborenen Kinde die Mittel zur Erziehung.

Otto Sue.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Werne bei Bangerdreer, 5. Juli. Auf Reche „Amalla“ wurden heute früh 23 Bergleute durch fallendes Gestein verschüttet. Es gelang aber alsbald, dieselben wieder zu befreien und unversehrt zu Tage zu bringen.

Dortmund. Am Sonntag den 3. Juli fand beim Wirth Schriener eine gut besuchte Zahlstellen-Versammlung statt. Herr Düwells-Effen hielt einen interessanten Vortrag über: Den Zweck und Nutzen der Organisation. Die Versammelten verfolgten mit großem Interesse den Ausführungen des Redners, der es auch verstand, bis zum Schluß die Aufmerksamkeit zu heften. In der Diskussion meldete sich Niemand. Dann ergriff Kamerad Wächter das Wort und führte aus, daß die Aeltesten Wente und Botthoff voll und ganz während ihrer Amtsperiode die Interessen der Bergarbeiter vertreten hätten, während Aeltester Wöermann dieses vor sich nicht sagen könnte. Es sei an der Zeit, daß die Kameraden mit lehrerem Aeltesten ausräumen. Mit einem Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung dann geschlossen.

Dortmund. Hier fand am Sonntag den 10. Juli im Sprengel des Aeltesten Wöermann eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt. Kamerad Polorny referirte über das Wesen unserer Knappschaffskasse. Redner erläuterte besonders die Forderungen, welche der Dortmunder Congreß in Bezug auf die Knappschaffsreform stellte. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrage entwickelte sich eine lebhaft Diskussion über die Aufstellung der Kandidaten zu den bevorstehenden Aeltestenwahlen. Allseitig war man der Meinung, daß unter keinen Umständen der jetzige Aelteste Wöermann nochmals wiedergewählt werden sollte, da diese Person durch seine Thätigkeit das Vertrauen der Kameraden nicht mehr besitze. Auch das Ausschussmitglied des Christl. Gewerkevereins Kamerad Zimmermann wandte sich scharf gegen Wöermann. Letzterer ging auf die Angriffe nur so weit ein, daß er einige unwesentliche Punkte zu verteidigen suchte, dann schritt man zur Wahl des Kandidaten für den Aeltestenposten. Die Kameraden Wächter, Vertrauensmann unseres Verbandes und Ulrich, Ausschussmitglied des Christl. Gewerkevereins wurden vorgeschlagen. Der Vorschlag wurde mit großer Majorität angenommen. Wächter wurde als Aeltester vorgelesen und Ulrich als Ersatzmann. Dem Aeltesten Wöermann wird es jetzt wohl einleuchten, daß er, nachdem sich beide Verbände geeinigt haben, wohl bei den Wahlen seinen wohlverdienten Lohn empfängt, indem er höchstens noch als Durchfallskandidat in Rechnung kommt.

Sarap. Die letzte Zahlstellenversammlung war leider nicht gut besucht, trotzdem dieselbe den hiesigen Mitgliedern zur Genüge bekannt gemacht war. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die bisherigen Aeltesten für die bevorstehenden Aeltestenwahlen nochmals aufgestellt werden sollen. Die Frage wurde verneint, da betr. Aelteste vieles unterlassen haben, um sich das Vertrauen der Kameraden ganz zu erwerben. Als Kandidaten wurden die Kameraden H. Herting, D. Kuchmann und Carl Stühmeyer vorgeschlagen. Die Anwesenden verpflichteten sich diesen Kandidaten ihre volle Unterstützung zu verleihen, dann wurde die Versammlung geschlossen.

Bergshofen. Am Sonntag den 10. Juli tagte hier im Lokale des Herrn Wirths Godel eine öffentliche Sprengelversammlung. Die Kameraden v. d. Höh und Schürhol referirten über das neue Knappschaffstatut. Die Anwesenden hörten die Ausführungen der Redner aufmerksam zu und spendeten am Schluß lauten Beifall. Der hiesige Aelteste hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen. Als Kandidaten zur kommenden Knappschaffsältestenwahl wurden die Kameraden P. Berndt und L. Schopp vorgeschlagen.

Werdde. Eine von über 100 Personen besuchte öffentliche Bergarbeiterversammlung fand am Sonntag 3. Juli hier statt. Zunächst sprach Rimberg-Dortmund über: Die Bedeutung starker Organisations. Als er kaum eine halbe Stunde gesprochen hatte, kam der alte Wirth in den Saal, stürzte mit dem Gewandarmen und sagte dann zu dem Referenten: Öffentliche Vorträge sind in meinem Saal nicht gestattet. Auf die Befragung, sich an den Vorsitzenden zu wenden, wenn er das Wort haben wollte, löste der Beamte die Versammlung auf. Diese Aufsung

war ungeheuerlich, denn wenn ein Wirth uns kein Lokal vermietet hat, ist während der Dauer der Versammlung der Vorsitzende und nicht der Wirth im Besitz des Hausrechtes. Unseren Kameraden empfehlen wir, stets an die Handlungsweise dieses Wirthes zu denken. Gleichzeitig muß agitiert werden für guten Besuch der am 17. Juli beim Wirth Beding in Altenderne stattfindenden Versammlung.

Aplerbeck. Unsere letzte Zahlstellenversammlung war diesmal trotz dem an diesem Tage abgehaltenen Knappschaffs sehr zahlreich besucht. Kamerad Bohöcker sprach über Knappschaffsangelegenheiten; dann wurde beschlossen, an unseren altbewährten Aeltesten auch bei der nächsten Wahl festzuhalten. Auch der Wittve Scheiblers wurde gedacht, indem 4 Mark zu deren Unterstützung eingegangen waren. Mit einem Hoch auf das Gedeihen und Blühen unseres Verbandes wurde die Versammlung geschlossen.

Rüdinghausen. Am Sonntag den 3. d. Mts. fand im Lokale des Herrn Eckardt eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt, in welcher zu den bevorstehenden Aeltestenwahlen Stellung genommen wurde. Kamerad Hufemann nahm das Wort zu einer scharfen aber gerechten Kritik derjenigen Aeltesten, welche für das neue Statut gestimmt hatten. Dann erläuterte Redner die Forderungen der Bergleute in der Knappschaffsbewegung. Die Versammlung auffordernd, nur einem organisierten Kameraden ihre Stimme zu geben, schloß Redner unter Beifall der Versammlung. Die Versammlung wählte sodann eine Kommission von 11 Kameraden, welche einen geeigneten Kandidaten ausfinden und einer späteren Versammlung Bericht erstatten soll. Auch Schluß der Versammlung meldeten sich mehrere Kameraden in den Verband.

Trotzdem wir kein Lokal haben zur Abhaltung unserer Zahlstellenversammlungen wächst doch die Zahl der Mitglieder stetig zum Schrecken unserer Gegner. Man hat sogar in den Kriegerverein aufgeboten, um unsere Zahlstelle zu zerpfücken. Alle Kriegervereinsmitglieder welche dem Verbandsangehörigen, sollen im Kriegerverein gestrichen werden, wenn sie nicht bis Sonntag den 10. d. Mts. auf dem Amt den Austritt aus dem Verband erklärt haben. Viel wird dadurch nicht erreicht werden. Unsere Zahlstelle blüht und gedeiht trotzdem. Wir ersuchen alle Mitglieder sich durch nichts abreden zu lassen. Jedes Mitglied muß dem Verband ein neues Mitglied zuführen. Auch die gelehrten Zeitungen weist man nicht fort, sondern gibt dieselben an die Indifferenten weiter. Nochmals Kameraden, werbt und agitirt für den Verband. Die Beiträge werden jeden Monat eincolliert. Der Vertrauensmann.

Kölsberg. Am Sonntag, den 10. Juli, tagte im Lokale des Wirths Belsner eine gut besuchte Sprengelversammlung. Schürholt-Dortfeld und v. d. Höh referirten über das neue Knappschaffstatut. Beide Redner ernteten am Schluß ihrer Ausführungen reichen Beifall. In der Diskussion meldete sich auch der bisherige Aelteste Meiningshaus und bekannte, daß er für das neue Statut gestimmt habe, wofür ihn die Versammelten versprochen, nicht wieder zu wählen. Es wurde eine Kommission von 5 Mann gewählt, die die geeigneten Kandidaten der folgenden Versammlung vorzuschlagen haben. Nach fast dreistündiger Dauer wurde die schöne Versammlung mit einem Hoch auf der deutschen Bergarbeiterchaft geschlossen.

Aus Hannover und Braunschweig.

Helmstedt. (Gewerkschaftsfeier.) Am Sonntag den 17. Juli, Nachmittags 2 Uhr findet hierelbst das diesjährige Gewerkschaftsfeier statt, an dem sämtliche Gewerkschaften in Helmstedt teilnehmen. Es wird auf diesem Feste auch unser Wappenschild eingeweiht werden und wir hoffen, daß seitens des Vorstandes der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter hierzu eine Person anwesend sein wird. Die Mitglieder werden ersucht, das Fest zahlreich zu besuchen. Auch möchte ich an dieser Stelle die zahlreichen Kameraden eruchen, ihre Beiträge recht pünktlich zu zahlen, damit die Abrechnung mit der Hauptkassse immer vollständig sein kann.

Der Vertrauensmann.

Schöningen. Bergmannsloos. Vor einigen Tagen wurde in der Kohlengrube „Karoline“ beim benachbarten Ofleben der Bergmann Richter verschüttet. Derselbe konnte nur als Leiche hervorgezogen werden und wurde nach seinem Wohnort Hohnsleben gebracht. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ein kleines Kind.

Aus Sachsen, Thüringen und Bayern.

Schönstedt a. d. E. Unglaublich traurige Arbeitsverhältnisse existiren hier auf der nahegelegenen Saline. Dort sind etwa 200 Arbeiter beschäftigt, darunter circa 50 Sieder. Die Sieder haben einen Lohn von höchstens 3,50 Mk. Wenn dieser Lohn auch von den Salztägern und Badern verdient würde, dann ging es noch an. Aber diese Arbeiter erhalten kaum 2,50 Mark für eine oft 12-13stündige Arbeitszeit. Geradezu fürzerzerrtend ist die Arbeit der Kohlenarbeiter (Verlader); die Leute müssen die Kohlen abladen und sie noch mehrere Meter weit werfen. Für ein bestimmtes Quantum abgeladener Kohle gab es früher 1,75 Mk., heute nur noch 1,15 Mk. Die Arbeit ist dann auch so abspannend, daß die Salinenverwaltung fast keine Arbeiter mehr hierfür bekommt. Wie in einem Taubenschlag geht es hier; kaum daß ein Mann einige Wochen abladet, dann wendet er dieser Schinderei wieder den Rücken. Von dem morgens früh um 5 Uhr, bis abends um 7 oder auch 8 Uhr geht es immer fort und dafür einen Höchstlohn von 3 Mark. Von Sonntagstruhe ist gar keine Rede. Jeden dritten Sonntag hat man einen Feiertag; kommen hohe Festtage (Pfingsten, Oftern etc.), dann werden 6 Wochen vorher und 4 nachher keine freien Sonntage gewährt, damit der „hohe Feiertag“ herausgeholt werden kann. Ebenso muß die Belegschaft das Reinigen der Stedepannen und die Reparaturen gratis besorgen. Man hat also das Vergnügen, alle 10 Tage einen zum Wohle des Betriebes umsonst zu arbeiten. Von einer freien Arbeiterchaft ist auf der Saline gar keine Rede. Die Direktion ist absolute Herrscherin. Wesche dem Arbeiter, der sich offen zu der Gewerkschaft bekannte. Er würde gemartert und wohnte er noch dazu in der Kolonie, dann läge er bald obdachlos auf der Straße. In Folge dessen herrscht in der Belegschaft ein so unwürdiges Mißtrauen, eine solche feige und kochliche Stimmung, daß hier von der viel behungenen deutschen Treue und Biederkeit wenig zu spüren ist. Die wohlthätige Verwaltung sorgt für die Erziehung der Arbeiter zu Heuchlern. Und dieses Werk gehört dem preussischen Staate! Dies giebt der Belegschaft erst den würdigen Anstrich. Die Saline ist auch eines der Unternehmen, welche zu „Musterwerken“ gemacht werden sollten. Nettes „Musterwerk“! Mögen unsere Schönstedter Kameraden dafür sorgen, daß durch ihre vereinte Kraft bald bessere Zustände auf der Saline eintreten.

Jhen. Hier sprach Otto Sue am 2. d. M. vor ca. 70 Kameraden. Er verstand es, besonders den polnischen Bergarbeitern, von denen eine ziemlich Anzahl hier beschäftigt sind, zu Herzen zu sprechen und ließen sich eine Anzahl der Versammlungsbesucher zum Verband anmelden. Kameraden! Sorgen wir dafür, daß die Mitgliederzahl auch hier immer größer wird

